

Die Ortsschell'

Heimatkundliche Schriften

Die Brühler Kapelle im Wandel der Zeit

Heft 9



**Verein für Heimat- und Brauchtumspflege
Brühl/Rohrhof e.V.**



Die Brühler Kapelle

von Christian Göck

Vor der kleinen Brühler Kapelle
Zwei alte Lärchenbäume steh'n,
Bald hundert Jahre von dieser Stelle
Ihre Wipfel über den Friedhof seh'n.

Ihre Aeste wehen wie Fahnen im Wind,
Stürme bogen die Stämme krumm,
Sie schirmen die Mutter mit dem Kind
Und halten Wacht vor dem Heiligtum

Die Kapelle birgt der Gefallenen Namen
Es ruht der Blick der Mutter mild
Auf denen, die schuldlos ums Leben kamen.
Ihr Andenken lebt vor'm Marienbild.

Die alten Lärchen rauschen und mahnen
Und raunen im Sturmwind den Trost mir zu:
Vergiss nicht Heimat, nicht die Ahnen
In der Heimat findest Du Rast und Ruh'...

Im März 1967 wurden die zwei Lärchen, die seit fast 100 Jahren vor der Kapelle standen, durch einen Sturm so schwer beschädigt, dass sie gefällt werden mussten.

Die Brühler Kapelle im Wandel der Zeit

- Versuch einer Dokumentation -

I. Epoche

Eine Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes

1875 ? – 1923

„In der Nähe des Friedhofs, im Gewann Bildstöckl, dort wo von altersher die erste nachweisbare Kirche Brühls (capelle zu brewel?) gestanden haben soll, ließ Elisabetha Ackermann geb. Rohr eine kleine Kapelle (32 m²) zu Ehren der Mutter Gottes bauen und stiftete sie der Katholischen Kirchengemeinde.

Die **Genehmigung zum Bau** erteilte am 10. August 1875 **Erzbischof Lothar von Kübel**,“ schrieb Pfarrer Diethrich in der Festschrift: „800 Jahre Brühl.“

Ein Wort in eigener Sache

Liest man Diethrichs Text „kritisch“, kommt man zu dem Schluss, dass es so wie er ihn geschrieben hat, eigentlich nicht gewesen sein kann. Wenn nämlich Elisabetha Ackermann die Kapelle hat bauen lassen und sie dann der Kirche stiftete, wem hat der Erzbischof im August 1875 die Genehmigung zum Bau der Kapelle erteilt und war es dann wirklich das Jahr 1875 in dem die Kapelle gebaut worden ist, denn zwischen Bauerlaubnis und Baubeginn vergeht normalerweise einige Zeit. Wir haben versucht diese Fragen zumindest teilweise zu klären und sind zu einem überraschenden Ergebnis gekommen.

Zunächst haben wir in dem **Archiv der Katholischen Kirchengemeinde** und der **Politischen Gemeinde Brühl** nach entsprechenden Unterlagen gesucht - und keine gefunden. Das ist verständlich, wenn man bedenkt, dass Brühl bis 1903 zur Pfarrei Schwetzingen gehörte und wenn es Unterlagen oder Baupläne von der Kapelle geben sollte, dann möglicherweise in der Schwetzingen Pfarrei.

Die nächste Station unserer Suche war **das Erzbischöfliche Bauamt in Heidelberg**. Hier – da waren wir sicher – müssten Unterlagen oder zumindest Hinweise über Planung, Kosten und Baubeginn zu finden sein. Doch auch hier - Fehlanzeige.

Eine weitere Möglichkeit an die gewünschten Informationen zu kommen bestand darin, mit dem **Erzbischöflichen Archiv in Freiburg** Kontakt aufzunehmen in der Hoffnung, in alten Unterlagen, in amtlichen Schriftwechseln oder in Protokollen verschiedener kirchlicher Institutionen Daten über den Baubeginn oder Baupläne der Brühler Kapelle zu finden. Und hier waren wir - teilweise - erfolgreich.

An dieser Stelle möchten wir Frau Monika Ritter vom „Archiv“ für ihre Mühe danken. Sie hat uns den amtlichen Schriftwechsel der Jahre 1875 bis 1881 zwischen dem Erzbischöflichen Pfarramt Schwetzingen und dem Erzbischöflichen Capitels-Vikariat Freiburg, alte Protokollauszüge sowie sonstige die Brühler Kapelle betreffenden Unterlagen herausgesucht, kopiert und zugeschickt, und uns dadurch eine Fülle von Material an die Hand gegeben, über das wir im folgenden berichten werden.

Weitere Unterlagen über die Kapelle stammen aus „Brühler Akten“ der neueren Zeit. Auch Zeitungsmeldungen und Berichte von Zeitzeugen ergänzen unsere Ausführungen. Für die Überlassung der alten Fotografien bedanken wir uns beim Katholischen Pfarramt Brühl.

Möge diese 9. „Ortsschell“ über das denkmalgeschützte Brühler Kleinod „Kriegerkapelle“ mit dazu beitragen, ein Stück „Heimatgeschichte“ vor dem Vergessen zu bewahren, das hoffen

Ludwig Friedrich und Paul Wüst

Die Nebel der Vergangenheit lichten sich

Schon bei der ersten Durchsicht des Freiburger Materials fiel uns die Kopie eines Briefes in die Hand, den Pfarrer Josef Münch vom Erzbischöflichen Stadtpfarramt Schwetzingen am **6. August 1875** an das

Hochwürdigste Erzbischöfliche Capitels – Vikariat

geschrieben hat. Er bat darin um Vollmacht, die **Weihe der Brühler Kapelle** vornehmen zu dürfen und teilte dem Amt gleichzeitig mit: *„Eine Messe kann in derselben nicht gelesen werden.“*

Der Weihbischof und Bistumsverweser **Lothar von Kübel** antwortete am **10. August 1875** dem Erzbischöflichen Stadtpfarramt in Schwetzingen:

„Wie ermächtigen andurch Herrn Stadtpfarrer Münch, die in Brühl erbaute Kapelle (...) zu benedizieren (weihen). Zur Erhöhung der Feierlichkeiten kann damit auch die Abbetung der Allerheiligenlitanei und eine passende Ansprache verbunden werden.“

Soweit der erste kurze Schriftwechsel zwischen Weihbischof Kübel und Pfarrer Münch, in dem es um die „Brühler Kapelle“ ging und aus dem zweifelsfrei hervorgeht, dass der 10. August 1875 nichts mit der Genehmigung zum Bau der Kapelle zu tun hatte. Es ging ausschließlich um die **Weihe** der Kapelle. Pfarrer Diethrich hatte sich geirrt. Wann genau die Kapelle gebaut worden ist, wissen wir zwar immer noch nicht, aber es muss mit Sicherheit vor dem 10. August 1875 gewesen sein, denn weihen kann man eine Kapelle doch wohl nur dann, wenn sie gebaut ist.

Kurz ein Wort zu Lothar von Kübel: Er war kein Erzbischof, wie Diethrich es in seinem Artikel geschrieben hat, sondern er war **Weihbischof** und **Domdekan**, der auf Grund des „Kirchen- und Kulturkampfes in Baden und das Ringen um die Nachfolge des Erzbischofs von Vicari“, in der Zeit von 1868 bis 1881 als **Bistumsverweser** mit der Verwaltung des Erzbistums Freiburgs beauftragt worden war.

Vier Jahre waren vergangen, als Pfarrer Münch aus Schwetzingen am **26. Oktober 1879** erneut an den Weihbischof schrieb und ihn um Vollmacht bat, die in Brühl zu Ehren der Mutter Gottes erbaute Kapelle zu weihen und in derselben das heilige Messopfer darbringen zu dürfen. Ein Tragaltar (altare portatile) mit einer Steinplatte um die Messe lesen zu können, sei vorhanden, teilte er dem Weihbischof mit.

Am 6. November 1879 antwortete der Weihbischof dem Pfarrer Münch:

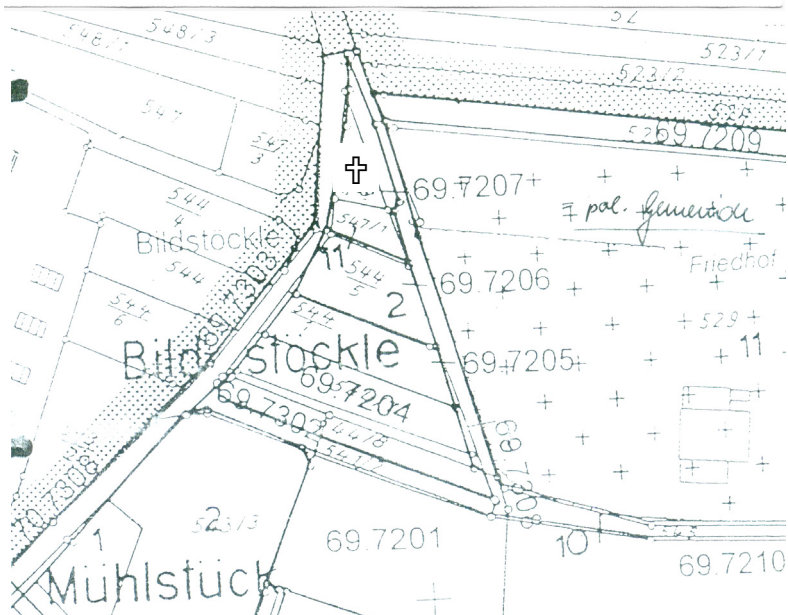
„Schon mit Bericht vom 6ten August 1875 hat das Pfarramt Schwetzingen um die Vollmacht nachgesucht, die zu Ehren der Mutter Gottes in Brühl erbaute Kapelle, in welcher nicht zelebriert werden könne, benedizieren (weihen) zu dürfen. In dem jetzt vorgelegtem pfarramtlichen Berichte wird nachgesucht, dass die zu Ehren der Mutter Gottes gebaute Kapelle benediziert und in derselben das heilige Messopfer dargebracht werden dürfe.“

Erzbiſchofs. Rathhauſe.
Los. Münch.

Erz. Cap. Mi-

Leipzig d. 1. Sept. 1870. Anz. 18
Herrn des Rathhauſes
Leipzig

Als der erz. Rathhauſe Rathhauſe ge. erlassen:
Mir vom rätigen andeig given Rathhauſe Miſſiſ, die id
Leipzig erbeht. Tages auf der in Kapale f. beſiſſen
germilar: Benedictis domus uxor aut Abandem
die habstantes in ca - u. orantes in ea ge. bantanten.
Zur ſchließung der ſchließend kan damit auf die Abandem der
Alleſſitanti & ein gellende Aufgange nachbinnen erbeht.
11. 8. 75
exp. 11. 8. 75
abw.



Es ist aus dem Berichte nicht zu ersehen, ob es sich um die im Jahre 1875 erbaute oder um eine erst in neuerer Zeit errichtete handelt.

Hierüber wolle uns Aufschluss geben und zugleich angeben werden:

1. *Aus welchen Gründen das heilige Messopfer in der fraglichen Kapelle dargebracht werden soll,*
2. *ob die zur Darbringung des heiligen Opfers erforderlichen Requisiten vorhanden sind und wer dieselben unterhält, und insbesondere die Hostien und den Opferwein, sowie das Wachs bestellt.*
3. *Wer diese Kapelle erbaut und wer dieselbe in baulichem Stand zu halten hat.*

Unterschrift

Pfarrer Josef Münch antwortete sehr schnell auf dieses Schreiben des Weihbischofs. Schon am **16. November 1879** teilte er ihm mit:

„Auf Erlass vom 6. November d. J. beehrt man sich folgendes zu berichten:

*Barbara Ackermann geb. Eder aus Brühl, wohnhaft in Otterstadt, Witwe, erbaute 1875 in der Nähe des Gottesackers zu Brühl eine Kapelle. Da dieselbe von den Bewohnern Brühls fleißig besucht wird, ließ die Stifterin dieses Jahr ein **Chörchen** anbringen und in demselben einen Altar aufstellen, in der Absicht, dass jährlich einmal das heilige Messopfer daselbst dargebracht werden könne.*

Für Unterhaltung sorgt bis jetzt die Stifterin, für Wachs sorgen die Besucher, die bei ihrer gemeinsamen Andacht regelmäßig Kerzen anzünden, für das Übrige hätte der Priester zu sorgen. Ob die Stifterin geneigt ist, eine weitere Stiftung zu machen, ist bis jetzt noch ungewiss. Ich bitte nochmals um die Erlaubnis das heilige Messopfer in dieser Kapelle darbringen zu dürfen. Eine Verpflichtung entsteht dadurch nicht“.

J. Münch

Zwei Dinge sind in diesem Antwortschreiben des Pfarrers bemerkenswert:

Zum einen benennt er als Stifterin der Kapelle eine Frau Barbara Ackermann geb. Eder aus Brühl, die in Otterstadt wohnte und nicht Elisabetha Ackermann geb. Rohr und zum anderen erfahren wir aus seinem Schreiben, dass die „Stifterin“ in diesem Jahr (1879) an die Kapelle ein „Chörchen“ hat anbringen lassen. Wie dem auch sei, dass Chörchen gibt es heute noch aber von einer Stifterin Barbara Ackermann geb. Eder haben wir nie wieder etwas gehört.

Weihbischof Lothar von Kübel reagierte auf das Münch'sche Antwortschreiben vom 16. November 1879 **„etwas ungehalten“** und er teilte Pfarrer Münch einige Tage später mit:

*„Da die dortseitige Begründung zur Darbringung des heiligen Messopfers in der Kapelle ungenügend erscheint, da für die Unterhaltung dieser Kapelle keine Sicherheit geboten ist, und daselbst die zur Feier des heiligen Messopfers nothwendigen Requisiten nicht vorhanden sind, so sind wir **nicht** in der Lage zu genehmigen, dass die fragliche Kapelle geweiht und in derselben das heilige Messopfer dargebracht wird“.*

Unterschrift

Wie diese Angelegenheit dann später ausgegangen ist, konnten wir nicht in Erfahrung bringen. Wir nehmen aber an, dass im Laufe der Zeit die „nothwendigen Requiriten“ angeschafft worden sind und das heilige Messopfer dargebracht werden konnte.

Neben dem amtlichen kirchlichen Schriftverkehr waren auch Protokolle von Sitzungen der Stiftungsräte wahre „Fundgruben“ für unsere Arbeit über die Mutter-Gottes-Kapelle, wie das folgende Beispiel zeigt:

Katholischer Oberstiftungsrath Karlsruhe, den 21ten Mai 1881

Erlaß Erzbischöfl. Capitels-Vikariat vom 17. d. Mts. betr.

Die Gründung eines Kapellenfond in Brühl, Pfarrei Schwetzingen

Beschluß:

Der katholischen Stiftungs-Commission für Brühl zu Schwetzingen auf ihren Bericht vom 15. v. M. zu erwidern, dass das großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts mit Erlass vom 10. d. Mts. und das Erzb. Capitels-Vikariat mit obiger Entschließung zu der Stiftung der in Otterstadt gest. Elisabetha Ackermann geb. Rohr von Brühl im Betrag von **80 M** (Achtzig) behufs Gründung eines Kapellenfonds dort zur Unterhaltung der von der Stifterin erbauten Kapelle die staatliche bezw. kirchenobrigkeitliche Genehmigung erteilt haben.

Das Stiftungs-Capitel ist bis auf Weiteres im dortigen Kirchenfond zu verwalten und zwar derart, dass dasselbe SUB: III 5 als Passivkapital vereinnahmt und SUB: III 5 wieder im Soll der Ausgabe vorgemerkt wird; bis auf weitere Anordnungen ist der 3 ½ % Zins unter IV 2 im Soll und Hat der Einnahmen sowie im Soll der Ausgaben zu konstatieren und daraufhin soweit zureichend der Aufwand für die Kapelle anzuweisen.





Am Sonntag, dem 1. Juli 1923 wurde die Kriegergedächtniskapelle im Beisein eines großen Teils der Brühler Bevölkerung feierlich eingeweiht.

II. Epoche Die Kriegergedächtniskapelle 1923 - 1941

Wir schreiben das Jahr 1923 und seit dem Bau der Kapelle sind fast **50 Jahre** ins Land gegangen, ohne dass sich während dieser Zeit etwas erwähnenswertes an, um oder in der Kapelle ereignet zu haben scheint, das sich gelohnt hätte, aufgeschrieben zu werden. Doch dann überschlugen sich die Ereignisse:

Es war der Brühler Pfarrer Oskar Fahrmeier, der beachtliche bauliche Mängel an und in der Kapelle feststellte und daraufhin am **16. Juni 1923** folgenden Brief an den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Carl Fritz schrieb:

*„Die Katholische Kirchengemeinde Brühl besitzt außerhalb des Friedhofes eine Friedhofskapelle, die in ziemlich verwahrlostem Zustand sich befindet. Letztes Jahr wurde dieselbe bereits außen restauriert. Zur Zeit wird dieselbe durch den **Kirchenmaler Classen** aus Heidelberg innen gemalt, wobei die Decke und die Wände vollständig abgekratzt werden mussten. Die Mittel wurden restlos bestritten durch milde Beiträge, jedoch mit der Bestimmung, die Kapelle solle zum Andenken an die gefallenen Krieger eine Kriegergedächtniskapelle geben. Am Sonntag, den 1. Juli 1923, soll eine entsprechende Kriegerfeier stattfinden.*

Der gehorsamst Unterzeichnete bittet deshalb Ew. Exzellenz um die notwendige Erlaubnis zur Weihe der Kapelle. Schon von jeher war diese Kapelle ein Lieblingsplätzchen der hiesigen Katholiken, besonders am Sonntag beim Gang auf den Friedhof. Die Kapelle fasst 80 - 100 Personen. Es ist der sehnlichste Wunsch der hiesigen Katholiken, dass ab und zu am Werktag daselbst eine heilige Messe für die gefallenen und verstorbenen Krieger gelesen werden dürfe. Der gehorsamst Unterzeichnete erlaubt sich diese Bitte seiner Pfarrkinder Ew. Exzellenz zu unterbreiten und bittet deshalb Ew. Exzellenz um die Erlaubnis in der Kriegergedächtniskapelle die Messe lesen zu dürfen.“

Euer Exzellenz gehorsamst ergebener Oskar Fahrmeier, Pfarrer

Wenige Tage vor diesem Schreiben Fahrmeiers, nämlich am **10. Juni 1923**, hatte der Stiftungsrat der Brühler Kirchengemeinde beschlossen:

„...dass die dem katholischen Kirchenfond gehörende Friedhofskapelle in eine Kriegergedächtniskapelle umgewandelt wird. Die Kosten der Restaurierung sollen durch milde Gaben aufgebracht werden“.

Am **19. Juni 1923** antwortete der Erzbischof sinngemäß auf Fahrmeier's Brief:
„Unter der Voraussetzung, dass die neue Einrichtung der dortigen Friedhofkapelle den kirchlichen Vorschriften entspricht, dass namentlich auch ein Tragaltar (altare portatile) vorhanden ist, erteilen wir die Vollmacht, dieselbe nach dem Freiburger Rituale zu weihen und gestatten, dass einige Male im Jahr das heilige Opfer gefeiert wird.“



Brühl (Baden)

Kriegergedächtniskapelle



Brühl (Baden)

Kriegergedächtniskapelle

Blick in die Kriegergedächtniskapelle

Pfarrer Fahrmeier ließ durch den Kirchenmaler Classen, wie wir gelesen haben, den Innenraum der Kriegergedächtniskapelle „zeitgemäß“ umgestalten. Dazu ließ er unter anderem die Namen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen schlicht in weißer Farbe auf zwei großen Tafeln, die rechts und links neben der Eingangstür angebracht waren, aufschreiben, um sie der Nachwelt zu erhalten. Über der Tür stand der Spruch:

***Wer den Tod im heiligen Kampfe fand
Ruht auch in fremder Erde im Vaterland***

An den Seitenwänden hing zwischen den beiden Fenstern, die damals wesentlich größer als heute waren, je ein großes Gemälde mit christlichem Motiv. Das Deckengemälde, das in seiner ovalen Form nahezu die gesamte Decke der Kapelle ausfüllte, war zweigeteilt: Über der Darstellung eines Schlachtfeldes mit Verwundeten und Toten wölbte sich das „Himmelreich“. Auf dem Bogen, der den Altarraum abtrennt, stand geschrieben:

Ich bin die Auferstehung und das Leben

Kunsthistorisch könnte man die damalige „Neugestaltung“ des Kapelleninneren dem Historismus zuordnen, ein Epochenbegriff, der die Zeitspanne zwischen der Französischen Revolution (1789 bis 1799) und dem Ersten Weltkrieg umfasst und der durch Entstehung und Aufstieg der modernen Geschichtswissenschaft gekennzeichnet ist.

Oskar Fahrmeier,

war von 1919 bis 1938 Pfarrer in Brühl. Er wurde am 7. August 1885 in Gissigheim, einem kleinen Ort zwischen Walldürn und Tauberbischofsheim geboren und starb am 5. Juni 1938 in Brühl. Während seiner Volksschulzeit unterrichtete ihn der Ortsgeistliche zusätzlich in Latein, so dass er nach Abschluss der Schule gleich in die Untertertia des Gymnasiums Tauberbischofsheim aufgenommen werden konnte. Nach dem Studium der Theologie in Freiburg wurde er am 6. Juli 1909 – mit 23 Jahren – zum Priester geweiht.

Die ersten Dienstjahre eines Priesters stellten seinerzeit eine Art Gesellenzeit, eine Wanderschaft durch die Erzdiözese dar. Oskar Fahrmeier wurde zunächst nach Grombach entsandt und schon im Jahr darauf nach Buchen versetzt. 1911 fand man ihn schließlich als Kaplan in der Gemeinde zum Hl. Josef in Mannheim-Lindenhof. Der Erste Weltkrieg unterbrach diese Laufbahn des jungen Geistlichen. Als Krankenpfleger wurde er in ein Mannheimer Reservelazarett eingezogen und kurz darauf nach Karlsruhe versetzt. Im Jahr 1916 schickte man ihn als Truppengeistlichen an die Ostfront und nach der Kapitulation Russlands wurde er an die Westfront versetzt. Nach Kriegsende kehrte Oskar Fahrmeier auf den Lindenhof zurück und übernahm dann 1919 die durch die Versetzung Franz Adolf Roths verwaiste Pfarrei Brühl.



Glasfenster im Altarraum mit zwei Engeln. Foto vom November 1942



1919 – 1938 Oskar Fahrmaier
geb. 1885 in Gissigheim



1938 – 1953 Johannes Beykirch
geb. 1903 in Grevenbroich (Rhld.)

III. Epoche **Die Kriegerkapelle** 1941 – 1948

Fast zwanzig Jahre später, kurz nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, erfuhr die kleine Kapelle, die inzwischen fast **65 Jahre** alt war, die zweite Neugestaltung durch

Johannes Beykirch,

der von 1938 bis 1953 Pfarrer in Brühl war. Er wurde am 17. Juli 1903 im rheinländischen Grevenbroich geboren und starb am 17. Juni 1992 in Schwetzingen. Seine Kaplanzeit hat nur wenige Jahre gedauert. Nach seiner Priesterweihe am 11. März 1928 hatte er lediglich 2 Vikarstellen, eine in Durmersheim und die andere in Mannheim. Danach wurde er für die Seelsorge im Klinikum Mannheim verantwortlich, bevor er dann im Jahr 1938 Nachfolger von Oskar Fahrmeier wurde. Dank seines rheinländischen Temperaments war er in der Schutzengelgemeinde bald „zu Hause“. Dass Pfarrer Beykirch rastlos war und immer wieder neue Pläne verfolgte, war bald jedem klar. Und so war es nicht verwunderlich, dass er sich auch um die „Kriegergedächtniskapelle“ kümmerte.

Aus der Kriegergedächtniskapelle wird die Kriegerkapelle

Im Kriegsjahr **1941** ließ er in der kleinen Brühler Kapelle ein **Mutter-Gottes-Bild** als Altarbild aufstellen, das der Professor für Kunstgeschichte **Pater Gustav Hermes** von der Theologischen Hochschule in Schönstatt bei Koblenz gemalt hat. Vermutlich im gleichen Jahr beauftragte man die Karlsruher **Malerin Clara Maria Kreß**, eine Meisterschülerin von Prof. Babberger, dieses Ölgemälde von Pater Hermes künstlerisch zu „fassen“, besser gesagt einzurahmen und das gesamte Kapelleninnere neu zu gestalten. Ihr Entwurf sah vor, einen **Mosaik-Altar** und eine **Mosaik-Kapelle** zu schaffen, auf deren Innenwänden die Namen der Toten der beiden Weltkriege für immer mit der Gedächtniskapelle verschmelzen.

Die „Werkstätten für Mosaik- und Glasmalerei Wagner in Berlin-Treptow“, die durch die Mosaikarbeiten im Kongresssaal des Deutschen Museums und im Mosaiksaal der ehemaligen Reichskanzlei, die Prof. Herman Kasper von der Münchner Akademie ausgeführt hat, sehr bekannt geworden waren, sollten den künstlerischen Entwurf von Clara Maria Kreß in die Tat umzusetzen.

Diese Arbeiten an der Ausgestaltung der Kapelle dauerten von 1941 bis 1948. Anfangs ging es noch zügig voran, und so konnte schon am ersten Sonntag **im Mai des Jahres 1942** der Altar „Mater ter admirabilis“ (Dreimal wunderbare Mutter) geweiht werden. Dann allerdings gingen die Arbeiten am Mosaik in der Kapelle nur noch schleppend weiter, denn zum einen befanden wir uns im Krieg und zum anderen mussten im gesamten Innenraum der Kapelle etwa 450.000 Mosaiksteine verlegt werden – eine zeitaufwendige handwerkliche Leistung und eine gewaltige logistische Herausforderung, was die Beschaffung der Mosaiksteine während des Krieges betraf. Selbst kurz nach dem Ende des zweiten Weltkrieges konnten auf Grund der damaligen

politischen Situation in Deutschland die noch fehlenden Mosaiksteine nur unter großen Schwierigkeiten von Berlin nach Brühl transportiert werden.

Kanzelverkündigung vom Oktober 1943

...Der Rosenkranz in der Kriegerkapelle ist heute ausnahmsweise nicht um 4 Uhr, sondern um ½ 8 Uhr. Weil unsere Gemeinde wieder verschont wurde beim letzten **Mannheimer** Terrorangriff, wollen wir in großer Zahl erneut zur Mutter Gottes Zuflucht suchen. Deshalb werden nach dem Rosenkranz heute Abend in der Kriegerkapelle über 100 Bilder der „Dreimal wunderbaren Mutter“ kostenlos verteilt an solche Familien, die ihr Vertrauen auf die Mutter Gottes setzen wollen...

Der Anlass für diese Kanzelverkündigung war mit großer Wahrscheinlichkeit der englische Luftangriff von September 1943

Meldung über einen durch Feindflug bedingten Einsatz der Freiwilligen Feuerwehr Brühl am 23./24. September 1943

Zeitpunkt des Einsatzes: 1 Uhr
Ort des Einsatzes: **Mannheim**
Dauer des Einsatzes: 1 Uhr bis 20.30 Uhr
Art des Einsatzes: Brände: Wieviele Brandstellen: 15
Was brannte: Wohnhäuser
Am Einsatz waren beteiligt:
Berichterstattende Feuerwehr mit 12 Mann mit 234 Std.
Erfolgte der Einsatz während des Angriffs oder nachher:
nachher
Ereigneten sich während des Einsatzes weitere Feindangriffe: **nein**

Ausführlicher Bericht über den Einsatz:

Es brannte an allen Ecken und Enden in der Neckarstadt. Unser Einsatzbefehl war in der Mittelstraße, die Nr. 91, 96, 106, 108, 110, Draisstraße, die Nr. 37, 39, Bürgermeister- Fuchs -Straße die Nr. 26, 24, 35, 36, Langstraße die Nr. 18 zu bekämpfen. Diese Brände wurden mit der Freiwilligen Feuerwehr Ilvesheim unter Benützung der Motorspritze Brühl restlos niedergeschlagen

Leitender Brandmeister: Otto Mühleisen

Der Briefwechsel aus dem Jahr 1948 zwischen August Wagner und Pfarrer Beykirch, in dem es um den Versand der letzten Mosaiksteine ging, ist ein interessantes „zeitgeschichtliches Dokument“, das sehr deutlich zeigt, mit welchen Schwierigkeiten und Problemen damals eine Firma im geteilten Berlin zu kämpfen hatte, um, schlicht gesagt, zu überleben.

Mosaiksteine gehen in die Luft

oder:

Wie die Amerikaner 1948 dafür sorgten, dass die letzten 3 Kisten mit 312 Kilogramm Mosaiksteinen rechtzeitig nach Brühl kamen.

„Briefwechsel“ zwischen August Wagner – Vereinigte Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei, Berlin-Treptow (sowjetische Besatzungszone Deutschlands) und dem Erzbischöflichen Pfarramt Brühl, über Schwetzingen (Baden)

Sehr verehrter, lieber Pfarrer Beykirch

Berlin, **3. September 1948**

Heute kann ich Ihnen mitteilen, dass die Kisten mit den Mosaiken, die ich ihnen bereits mit meinem Schreiben vom 20. August ankündigte, der Spedition übergeben worden sind, die sie noch am gleichen Tage den Amerikanern am Flughafen Tempelhof zuführte. Es ist insofern eine Änderung eingetreten, als die Kisten eine andere Bezeichnung erhalten haben als in meinem Schreiben vom 20. August angegeben.

Leider lässt sich nun seitens der hiesigen Spedition nicht feststellen, wann die **Amerikaner** die Kisten am Flughafen verladen werden. Ich habe daher die Spedition angewiesen, mir sofort telefonisch oder telegrafisch von Frankfurt Mitteilung zukommen zu lassen, sobald die Sendung dort mit dem Flugzeug eingetroffen ist. Wenn ich diese Mitteilung in Händen habe, wird unser 77-jähriger Mosaik-Meister Herr Emil Wagner, dessen Interzonen-Pass inzwischen besorgt ist, auf dem schnellsten Wege, und zwar ebenfalls mit dem Flugzeug, nach Frankfurt und von dort nach Brühl kommen, um mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen, denn es ist damit zu rechnen, dass, wenn die Kisten erst einmal in Frankfurt sind, es nicht allzu lange dauern wird, bis sie auch in Brühl eintreffen.

Da zwecks Genehmigung des Flugversandes ein Preis angegeben werden musste, habe ich eine runde Summe vom D-Mark 10.000,-- angenommen. Der wirkliche Preis liegt natürlich höher. Die endgültige Preisbesprechung mit Ihnen möchte ich zurückstellen, bis die Montage endgültig in Brühl fertiggestellt ist und ich dann hoffentlich Gelegenheit habe, einmal wieder nach dem Westen zu kommen.

Eine Versicherung der Sendung habe ich von hier aus nicht vorgenommen. Falls Sie diese wünschen – das Transportrisiko kann ich natürlich nicht übernehmen und geht zu Lasten der Gemeinde Brühl – stelle ich Ihnen anheim, dortseits eine Transportversicherung abzuschließen, und zwar möglichst sofort nach Eintreffen dieses Schreibens. Ich kann diese Versicherung schon deshalb nicht eingehen, da dafür D-Mark West gezahlt werden müssen, die ich überhaupt nicht besitze, da wir hier in Ost-Berlin

kaum D-Mark-West hereinbekommen. Auf alle Fälle würde ich Ihnen empfehlen, die Sendung mit etwa D-Mark 15.000,-- für den Transport zu versichern. Ich hoffe, dass damit nunmehr alle Fragen geklärt sind und dass es nicht mehr allzu lange dauern wird, bis Herr Emil Wagner an Ort und Stelle mit dem Ansetzen beginnen kann.

Stets Ihr Hans Wagner

Am **21. September 1948** antwortete Pfarrer Beykirch auf das Schreiben aus Berlin:

Lieber Herr Wagner!

Noch kann ich Sie nicht mit der Nachricht erfreuen, dass in Ihrem Schreiben vom 3. 9. 1948 angezeigten Kisten eingetroffen wären. Hoffen wir weiter das Beste. Eine Versicherung habe ich angesichts der Geldknappheit nicht abgeschlossen und aus der Erwägung heraus, dass wohl niemand sich mit dem Inhalt dieser Kisten eine verständliche Erweiterung seines Vermögens verschaffen kann.

Für die aus dieser Lieferung anstehenden Forderungen Ihrerseits will ich gerne die gewünschten kleineren Beträge entrichten, soweit sie natürlich meinen Einnahmen entsprechen. Ein Unvermögen werden Sie ja niemals als Bosheit oder Unfähigkeit meinerseits brandmarken. Der Ihnen damals gezeigte Kinderschulanbau wird auch nicht wenig die Zahlkraft meiner Pfarrei anspannen, und ich lasse, laut beiliegendem Flugblatt, die Augen meiner Gemeinde nicht an den Notwendigkeiten des Tages vorbeischießen.

Wie die Lage in Berlin ist, sehen wir mit westlichen Augen, und ob diese blind sind, wissen Sie allein. Ich bin gespannt auf Herrn Emil Wagners Darstellung und Klarstellung. Der Maurer Ernst Geschwill ist gerade von einer mehrtägigen Krankheit aufgestanden. Er packt dann wieder gerne zu.

Ich darf Sie wieder herzlich grüßen, Ihr Pfarrer Beykirch

Am 30. September 1948, also etwa acht Wochen bevor am letzten Sonntag im November die Kapelle geweiht werden sollte, schrieb Hans Wagner den folgenden Brief an das Brühler Pfarramt:

Sehr verehrter, lieber Herr Pfarrer!

Wahrscheinlich wird Herr Emil Wagner, der morgen früh nach Frankfurt fliegt und bereits morgen Abend bei Ihnen in Brühl sein wird, diese Zeilen mitnehmen, mit denen ich mich zunächst für Ihre Briefe herzlich bedanken möchte.

Die Ausführung des übersandten „Schluss-Steines“, d.h. die Deckeneinlage im Presbyterium, ist daher noch nicht beendet und wird, wie Sie selbst vorschlagen, in mehreren Päckchen sofort nach Fertigstellung zum Versand kommen.

Wider Erwarten ist es verhältnismäßig sehr schnell gelungen, einen Flugplatz für Herrn Emil Wagner durch besondere Protektion seitens der amerikanischen Militärregierung zu erhalten (auf normalem Wege wäre es zur Zeit überhaupt unmöglich, in einem derartigen Fall trotz Interzonenpasses einen Flugplatz zu bekommen) so dass

der Fall, eingetreten ist, dass Herr E. Wagner vor der Sendung dort eintrifft, die vorerst immer noch in Tempelhof lagert und der Verladung harrt. Wie ich heute nochmals durch eingehende Recherchen festgestellt habe, ist damit zu rechnen, dass die Sendung, wenn nicht unvorhersehbare Dinge dazwischen kommen, in etwa acht Tagen verladen wird. Ist dies erst einmal geschehen, dann ist sie ja auch 1,5 Stunden später in Frankfurt und wird von dort mit Ihrer Hilfe sicherlich in kürzester Zeit nach Brühl zu dirigieren sein. Ich habe hier nochmals Schritte unternommen, um eine bevorzugte Abfertigung zu erreichen, weiß jedoch im Augenblick nicht, ob diesen Bemühungen ein Erfolg beschieden sein wird. Sie müssen also damit rechnen, dass wohl im ungünstigsten Falle die Sendung nicht vor dem 15. Oktober dort eintrifft, und ich bitte Sie von vornherein, diese Möglichkeit ins Auge zu fassen und entsprechend zu disponieren. Kommt sie früher an, umso besser!

Trotz des Umstandes, dass eventuell Herr E. Wagner 14 Tage in Brühl auf den Montagebeginn warten muss, habe ich mich nicht entschließen können, die glücklich erworbene Flugkarte zurückzugeben, da durchaus zu befürchten ist, dass später dann der Flug unmöglich wird und der Fall eintreten kann, dass die Kisten eintreffen und der Montagemeister fehlt.

Sollte wider Erwarten durch eine eventuell katastrophale politische Entwicklung die Sendung überhaupt hier liegen bleiben, dann müsste eben Herr Wagner unverrichteter Dinge wieder nach Berlin zurückkehren. Ich fasse diese ungünstigste Möglichkeit ins Auge in dem „Aber“-Glauben, dass ich sie dadurch von vornherein banne.

Wenigstens wird von hier aus alles geschehen was möglich ist, um eine beschleunigte und eventuell bevorzugte Abfertigung zu erreichen. Herr Emil Wagner hat sich, wenn Sie diesen Brief in Händen halten, bereits in Frankfurt mit dem dortigen Spediteur in Verbindung gesetzt, sodass alle Vorkehrungen getroffen werden können, die Sendung schnellstens nach Brühl zu bekommen, sobald sie in Frankfurt eingetroffen ist.

Sehr dankbar bin ich Ihnen, dass Sie bereit sind, a-conto-Zahlungen auf meine Forderungen aus der Mosaiklieferung zu leisten für einige zurzeit fällige und eventuell auch in Zukunft sich ergebende Schulden meinerseits in Westdeutschland. Selbstverständlich bitte ich Sie mir, falls einmal diese Summe Ihre Möglichkeiten irgendwie überschreiten oder die Zahlungen irgendwelche Schwierigkeiten bereiten, das ganz offen mitzuteilen. Im Augenblick handelt es sich um folgendes:

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Emil Wagner Gelder, die er eventuell benötigt, a-conto der späteren Rechnung zur Verfügung stellen, da ich ihm verhältnismäßig wenig Geld mitgeben konnte, weil meine D-Mark-West-Bestände hier außerordentlich gering sind und es mir schon schwer fiel, den Hin- und Rückflug, der ja in Westgeld bezahlt ist, aufzubringen.

Hier in Treptow geht trotz aller Schwierigkeiten und trotz der aufregenden politischen Lage ungerufen alles seinen alten Gang. Die Werkstätten sind, Gott sei Dank, voll beschäftigt mit Aufträgen für russische Soldatenfriedhöfe, aber auch allen Währungsreformen zum Trotz noch mit einer ganzen Anzahl kirchlicher Aufgaben. Nach menschlichem Ermessen ist auch durch die russischen Aufträge die Kohlenlage für den Winter gesichert, sodass eine Schließung des Hauses wohl vermieden werden

kann. Über die allgemeine Situation wird Ihnen ausführlich Herr Emil Wagner berichten.

Nun wünsche ich Hals- und Beinbruch zur endgültigen Fertigstellung der Kapelle und vor allen Dingen erst einmal ein baldiges Eintreffen der Mosaikkisten.

Mit freundlichen Grüßen, stets Ihr Hans Wagner

Heute habe ich die letzten Entwürfe
für die Mosaikgestaltung gemacht.
Meine Arbeit war von dem Wunsche
getragen, bei in Brihl der dreimal
wunderbaren Mutter ein Heiligtum
zu schaffen, in dem sie sich als
Mutter und Königin verberlichen
möge.

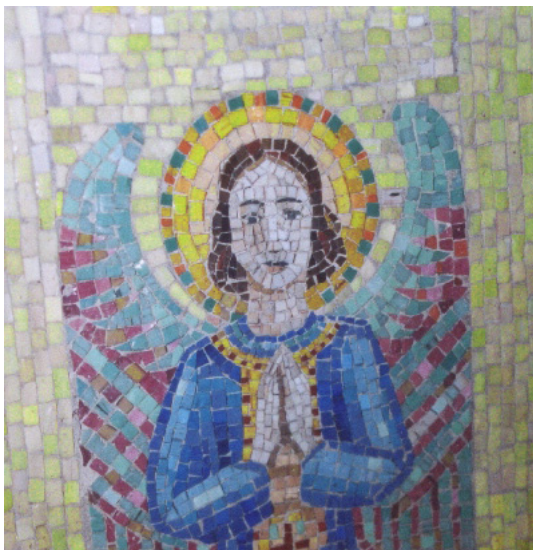
Königin nicht ohne dich!

Brihl 23. März 1948

clara Maria Krepf

**„Gottesdienst-Ordnung der Pfarrei Brühl“
in der Woche vom 21. November bis 27. November 1948**

„Die künstlerische Fertigstellung der Kriegerkapelle hat bei allen Kreisen der Bevölkerung Freude hervorgerufen. Das kann man namentlich daran ersehen, dass alle bisherigen weltlichen und kirchlichen Gesangsvereine mit auserlesensten Chören die Einweihungsfeierlichkeiten bestreiten wollen. Mehr als 250 Namen hiesiger Gefallener aus beiden Weltkriegen haben in ihrem teilweise großen Verwandtenkreisen ihr unvergessliches Andenken. Somit fand die künstlerische Anbringung dieser Namen in unserem kleinen Heiligtum weitgehendstes Interesse.“



Kanzelverkündigung vom 21. November 1948

Im Kirchenblättchen lesen wir, dass am nächsten Sonntag mittags um 1 Uhr die feierliche Einweihung der fertig gewordenen Kriegerkapelle stattfindet. Das Programm dieser auserlesenen Feier nennt außer den Musikstücken 300 Namen unserer Gefallenen von den zwei Weltkriegen, die draußen in kostbarem Mosaik angebracht wurden. Für die Bezahlung der Kriegerkapelle ist kein Pfennig Kirchensteuer oder Kirchenfond in Anspruch genommen worden; alles wurde von freiwilligen Spenden bezahlt. Ich darf bitten: wenn Euch die Einladung zur Einweihungsfeier mit dem Bild der Kapelle, dem musikalischen Programm und den vielen Namen aus Eurer Verwandtschaft ins Haus gebracht wird, dann spendet bitte wieder bereitwillig in die Sammelbüchse.



EINLADUNG UND PROGRAMM ZUR
EINWEIHUNG
 DER
BRÜHLER KRIEGERKAPELLE

AM SONNTAG, DEN 28. NOV. 1948, NACHMITTAGS 1 UHR

Am 1. Advents-sonntag 1948 zur Einweihungsfeier
 der Kriegerkapelle beisammen, grüßten die Toten
 der 2 Weltkriege: Clara Kreß, Pfarrer J. Beykirch,
 Dr. Rudolf Gunzert, Dr. Gaa, Körber, Bürgermeister
 Elisabeth Wormser, Paula Wormser, Anna Maercker
 Geyer, Pfr. Schwetzingen, K. Backfisch, Pfr.
 Dr. Pia Gunzert, Sophie Bohnert, Gramer, Kapl.

**Am ersten Advents-sonntag 1948 zur Einweihungsfeier der Kriegerkapelle
 beisammen, grüßten die Toten der zwei Weltkriege: Clara Kreß, Pfarrer J. Beykirch,
 Dr. Rudolf Gunzert, Dr. Gaa, Körber, Bürgermeister, Elisabeth Wormser, Paula
 Wormser, Anna Maercker, Geyer, Pfr., Schwetzingen, K. Backfisch Pfr.,
 Dr. Pia Gunzert, Sophie Bohnert, A. Gramer, Kapl.**

Weihe der Kriegerkapelle

„Fast die gesamte Einwohnerschaft Brühls versammelte sich am Totensonntag, dem 28. November 1948, um 1 Uhr vor der am Ortsausgang liegenden, wohl hundertjährigen (genauer 73-jährigen) Kapelle, um diese als Kriegerkapelle einzuweihen. An dem feierlichen Programm, dessen Herzstück die von dem Brühler Vokal-Quartett vorgetragenen Chöre „In der Marienkirche“ von Loewe und „Die Kapelle“ von Kreuzer waren, wirkten die beiden Brühler Kirchenchöre, die Männergesangsvereine „Konkordia“ Brühl „Sängerbund“ Brühl und „Sängereinheit“ Rohrhof, sowie die Musikkapelle Brühl mit.

Der evangelische Pfarrer Backfisch würdigte die Kapelle in seinen Weiheworten als eine Stätte des Trostes und der gläubigen Hoffnung für die Hinterbliebenen. Bürgermeister Körber bezeichnete das Ehrenmal als eine laute Mahnung, den letzten Willen und das Opfer der Toten durch tätige Hilfe für ihre Familie zu achten.

Landrat Dr. Gaa entbot der Gemeinde Brühl die Grüße der Kreisverwaltung und gratulierte ihr zur Errichtung der ersten Kriegergedächtnisstätte im Landkreis Mannheim.

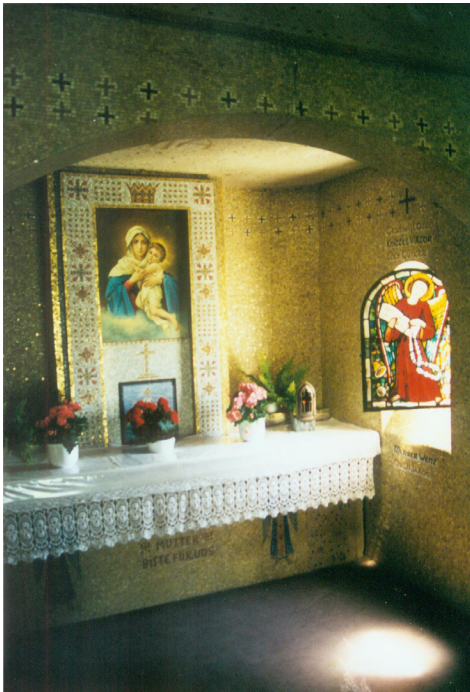
Der katholische Pfarrer Beykirch gab den ihm für die Ausstattung der Kapelle gezollten Dank weiter an Künstler, Mosaiktechniker und Handwerker und vor allem an die gebefreudige Bevölkerung, die nun einen allzeit würdigen Tempel pietätvoller Ehrung der Gefallenen ihr eigen nennen dürfe. Lieder, Gebete und Gedenkworte gaben der Weihestunde eine tief empfundenen Feierlichkeit, die durch die Schau der Kostbarkeiten im Inneren der Kapelle, der von den Werkstätten Hans Wagner, Berlin-Treptow, geschaffenen Mosaiken, noch erhöht wurde.“

Dieses Kirchlein vor den Toren der Gemeinde wird als **Marienheiligtum** eine Wallfahrtstätte frommer Pilger, als Ehrenmal ein Ort des Gedenkens an die Opfer aus schwerer Zeit und als **Mosaik-Kapelle** eine Sehenswürdigkeit unter den Kulturdenkmälern unserer Heimat sein“.

(Mannheimer Morgen vom 4. Dezember 1948)

Auch bei der „Kriegerkapelle“ wollen wir die Frage stellen, ob die Ausgestaltung der Kapelle durch Clara Maria Kreß sich einer bestimmten künstlerischen „Stilrichtung“ zuordnen lässt. „Bei genauerer Betrachtung des Mosaiks“, meinte Frau Lucia Grün, die im Frühjahr 2003 die Restaurierung des Mosaiks durchgeführt hat, „ergeben sich Hinweise darauf, dass beispielsweise die Darstellungen der körperlichen Gestalt der Mosaikengel auf Einflüsse des „Bauhaus“ zurückzuführen sein könnten.“

Im Jahr 1919 gründete W. Gropius in Weimar die „Hochschule für Gestaltung“, die dann ab 1925 kurz „Bauhaus“ genannt wurde. 1932 siedelte das „Bauhaus“ nach Berlin um und wurde 1933 von dem damaligen Regime aufgelöst. Man mag nun darüber spekulieren ob Clara Maria Kreß 1942 bei der Ausgestaltung der Kriegerkapelle einen augenfälligen „Rückgriff“ auf einen von den damaligen Machthabern verbotenen Kunst-Stil gemacht hat, oder nicht. Wenn ja, sicher nicht aus Unwissenheit – eher schon als stillen Protest gegen das damalige Regime.



Symbolisches Grab jener Toten,
deren Namen an den Wänden
der Kapelle verewigt sind.

Die Kriegerkapelle

von Günter Wörz

*Am Friedhof draußen die Kapelle
liegt einsam, friedlich wie im Traum.
Fast gleicht sie einer Totenzelle
Besucher hier, die gibt es kaum.*

Namen von Toten – an glitzernder Wand mosaikhaft mit Steinen geschrieben.

*Die Menschen wollten leben im Land
und sind in der Ferne geblieben.*

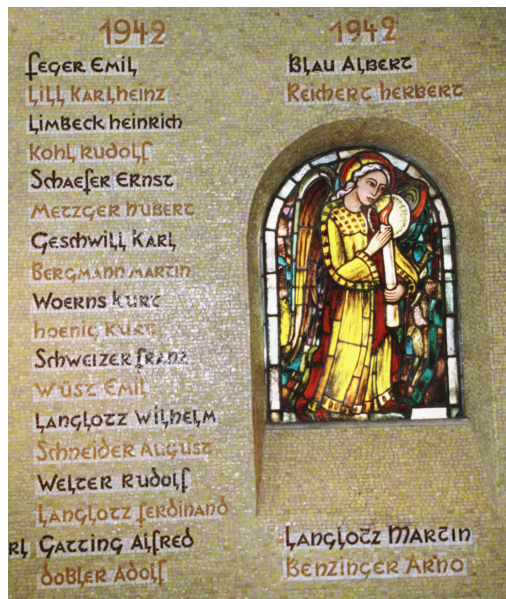
*Gehorsam, Pflichtgefühl und Treu'
zu Männern, die's nicht waren wert
befahlen ihnen täglich neu,
zu schlagen mit der Führung Schwert.*

*Sie starben folgsam als Soldaten,
gemäß dem geleisteten Eid.*

*Sie glaubten an das Recht ihrer Taten
und dachten nicht an der Mütter Leid.*

*Viele Jahre kamen und gingen,
das Leben zeigt heut' ein and'res Gesicht.
Doch hier im Raum hör' ich ein Singen,
das leise mahnt:*

„Vergesst uns nicht“



Die sechs Engelfenster



Dies irae - dies illa

Tag des Zorns – jener Tag

Betritt man im Frühjahr, wenn die Sonne noch nicht so hoch am Himmel steht, am frühen Vormittag die Kapelle, durchflutet farbiges Licht fast ihren gesamten Innenraum und viele der kleinen Mosaiksteine glitzern in den Farben des Regenbogens: Die farbigen Glasfenster und das Mosaikdekor der Wände bilden eine aufeinander abgestimmte, harmonische Einheit von Raum und Licht, die die kleine Kapelle nahezu unwirklich erscheinen lassen.

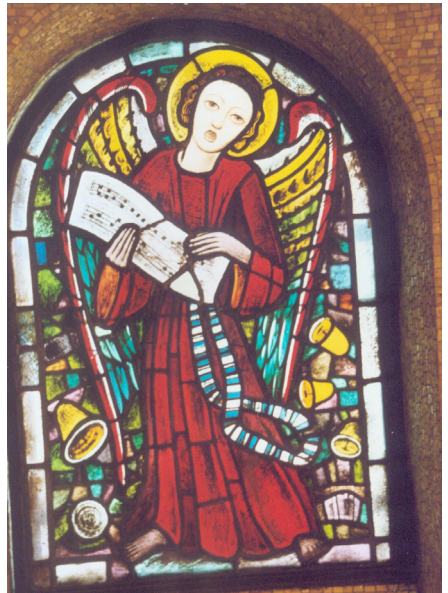
Über die Engelfenster selbst ist wenig bekannt. Wir haben keine Unterlagen oder Akten gefunden aus denen eindeutig hervorgeht, wer den Entwurf für die Fenster gemacht hat, wir sind also auf Vermutungen angewiesen:

Die Glasfenster müssten zu Beginn des Jahres 1942 in die Kapelle eingebaut worden sein, denn auf einer Fotografie, auf deren Rückseite das Datum 4. November 1942 aufgestempelt ist, sieht man den im **Mai 1942** geweihten Altar und das nach einem Entwurf von Clara Maria Kreß in Mosaik gefasste „Mutter-Gottes-Bild“ des Pater Hermes. Auf der rechten Seite dieses Bildes erkennt man ein halb geöffnetes Fenster, in dem deutlich **zwei Engel** zu erkennen sind. Heute ist in diesem Fenster nur noch ein Engel dargestellt. Wann die Änderung an diesem Glasfenster vorgenommen wurde und aus welchen Gründen, ist nicht bekannt.

Man hatte Frau Kreß zu Beginn des Jahres 1941 gebeten, außer dem Altarbild, auch die gesamte Kapelle als Mosaikkapelle zu gestalten. Möglich also, dass sie auch die Entwürfe für die Glasfenster sehr frühzeitig fertiggestellt hatte. Ihre letzten Entwürfe



Glasfenster im Altarraum
Mit zwei Engeln.
Foto vom November 1942



Erzengel Gabriel, der Engel der
Verkündung.



Erzengel Michael, er repräsentiert die
Allmacht und Gerechtigkeit Gottes.



Erzengel Raphael, der Schutzengel
der Unschuld.

für das Mosaik allerdings hat sie erst im März 1948 fertiggestellt – und schon im November 1948 konnte die Kapelle geweiht werden.

Von Pfarrer Beykirch wissen wir, dass Frau Kreß „die Ausführungen dieses Mosaikdekors und der harmonisch damit verbundenem 6 Engelfenster den Werkstätten für Mosaik und **Glasmalerei** der Firma Hans Wagner in Berlin übergab“ und das müsste vor Mai 1942 gewesen sein. Die Frage, wer die Entwürfe für die Glasfenster nun angefertigt hat, Frau Kreß oder ein Mitarbeiter der Firma Wagner, kann nicht beantwortet werden.

Was sind eigentlich Engel?

Nach der Heiligen Schrift sind sie eindeutig Geschöpfe. Wir dürfen sie verehren, aber nicht anbeten. Das Wort Engel ist griechischen Ursprungs und bedeutet soviel wie Bote und Diener Gottes, Mittler zwischen der Gottheit und den Menschen.

Die Engel stellen die höchste Stufe der Schöpfung in personaler Gestalt dar.

Sie gelten als Gestalten mit einem Körper aus Licht oder Äther (Astralleib) oder einem Feuerleib. Religionsgeschichtlich findet sich die Engelvorstellung in monotheistischen Religionen. Im Alten Testament treten Engel als Boten und als Söhne Gottes auf. Im Neuen Testament erscheinen die Engel als Begleiter des Messias beim Endgericht. Die christlichen Kirchen haben eigene Engelslehren (Angelologien) ausgebildet. Der Islam übernahm die Engelvorstellung vom Judentum und Christentum.

In Anlehnung an die Bibel bestimmen sie das Glaubensbekenntnis als unsichtbare, d.h. geistige Schöpfung. Das heißt nicht, dass sie ohne jeden Bezug zur sichtbaren Welt sind und nur sporadisch in sie hineinwirken. Sie repräsentieren einzelne Bereiche der Schöpfung vor Gott.

Aufgabe der Engel

Ihre ureigene Aufgabe ist die Verherrlichung Gottes. Im Sanctus der Liturgie stimmt die Kirche in das Dreimal-Heilig der Engel vor dem Thron Gottes ein. So verwirklichen die Engel das wichtigste Sinnziel der Schöpfung, die Verherrlichung Gottes. Die Engel sind aber auch in die Geschichte Gottes mit den Menschen einbezogen. Auch die Engel sind in Christus und auf Christus hin geschaffen. Deshalb sind sie nach den großen Lehrern der Kirche von Gott mit übernatürlicher Gnade ausgestattet. Sie sind in der Geschichte Gottes mit den Menschen Diener und Boten Gottes. Besonders im Zusammenhang der Offenbarung Jesu Christi treten sie als bedeutende Boten auf. Schließlich sind die Engel personale Gestalten des Schutzes und der Fürsorge Gottes für die Gläubigen. In dem bekannten Psalm und Kirchenlied „Wer im Schutz des Höchsten wohnt“ wird das Vertrauen und die Zuversicht in Gott auch damit begründet: „Denn er befiehlt seinen Engeln, dich zu behüten auf all deinen Wegen“. So sind die Engel „dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen“. Ausgehend von solchen Aussagen hat sich in der Frömmigkeitsgeschichte der Kirche der Glaube herausgebildet, Gott habe jedem Gläubigen, ja jedem Menschen einen besonderen Schutzengel beigegeben.



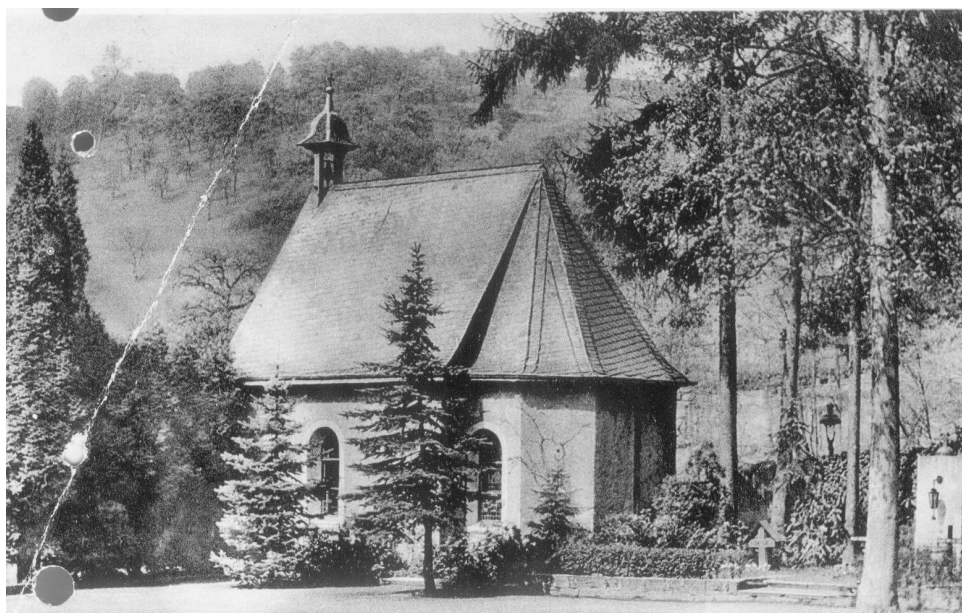
Die Glocke der Kapelle

Ratschreiber Ludwig Schnepf hat die Glocke allerdings nur unter der Bedingung gestiftet, dass sie auch bei evangelischen Beerdigungen geläutet wird. Am 6. November 1927 wurde die Glocke von dem Dekan Barth geweiht.

Schmiedemeister Karl Mündel hat am 31. Oktober 1960 „an Ort und Stelle“ festgestellt, dass die Glocke der Kapelle im Jahr 1927 von der Firma Benjamin Grüninger Söhne aus Villingen gegossen wurde.

Der Spruch, der beim Guss der Glocke eingelassen wurde lautet:

**„Vergesst die armen Seelen nicht
Helft ihnen gern zur ewigen Ruh’
Sie werden es euch reichlich lohnen
Wenn ihr mal schließt die Augen zu.“**



Schönstatt: Gnadenkapelle



Hatte man sich inzwischen an die Namen:

Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes, Kriegergedächtniskapelle, Kriegerkapelle oder Mosaikkapelle gewöhnt, so tauchte plötzlich Ende der 40er Jahre ein weiterer

Name für die Kapelle auf: **Schönstattkapellchen**

wurde sie damals von Pfarrer Beykirch genannt.

Unwillkürlich stellten und stellen sich damals wie auch heute noch viele Brühler die Frage, warum der Pfarrer die damals fast 50 Jahre alte Kapelle so bezeichnete. Bevor wir ihn selbst zu Wort kommen lassen, wollen wir kurz einiges über „Schönstatt“ erzählen:

„Der Name Schönstatt wurde bereits im Jahre 1143 als „eyne schöne stat“ erwähnt. Hier hat man um diese Zeit ein Kloster mit einer Basilika für die Augustinerinnen gebaut, die „Unser Lieben Frau“ gewidmet war. Zum Kloster gehörte dann später eine Friedhofskapelle, die erstmals 1319 erwähnt wurde. Im Laufe der Zeit wurde sie mehrmals zerstört, aber immer wieder aufgebaut. Sie war dem heiligen Erzengel Michael geweiht. Seit 1914 ist diese Kapelle Gnadenkapelle von Schönstatt.

1901 erwarben die Pallottiner (*katholische Priestergemeinschaft ohne Gelübde, 1835 vom heiligen Vincenzo Pallotti (*1795, †1850) in Rom gegründet – Seelsorge, Mission – 1843 Gründung des weiblichen Zweig Pallottinerinnen*) dieses Gelände in Schönstatt und verlegten einen Teil ihrer Missionsschule von Ehrenbreitstein nach Schönstatt. Im Frühjahr 1911 wurde die heutige Theologische Hochschule gebaut. Mit der Ernennung Pater Josef Kentenichs zum Spiritual (Seelsorger, Beichtvater in katholischen Seminaren oder Klöstern) begann eine neue Entwicklung. Seine Leitgedanken für die Erziehung der Jugendlichen fasste er in die Worte: „Wir wollen lernen, uns unter dem Schutze Mariens selbst zu erziehen zu festen, freien, priesterlichen Charakteren.“ Es entstand ein Missionsverein, dann eine Marianische Kongregation und schließlich Schönstatt als Gnadenort apostolischer Bewegung.

Manche fragen, ob in Schönstatt die Muttergottes erschienen sei. Sie ist nicht wie in Lourdes oder Fatima erschienen, sondern Pater Kentenich erkannte im Glauben an Gottes Vorsehung und im Beobachten von Gottes Wirken in den Zeichen der Zeit, dass die Muttergottes hier einen Gnadenort wünschte.

Am 18. Oktober 1914 hielt Pater Kentenich in der renovierten Michaelskapelle den bedeutenden Vortrag, den man später die Gründungsurkunde Schönstatts nannte. Darin legte er den jungen Mitgliedern der Marianischen Kongregation seine gläubige Überzeugung dar, dass die Muttergottes dieses Kapellchen zu einem Gnadenort und zu einem Wallfahrtskapellchen umgestalten und ein Liebesbündnis mit allen schließen wolle.“

Kanzelverkündigung vom 4. September 1949

... In der Kriegerkapelle ist um 3 Uhr der sonntägliche Rosenkranz, um ½ 4 Uhr Muttergottespredigt mit Wallfahrtsandacht, wie wir sie jetzt an jedem 1. Sonntag im Monat in unserer Schönstattkapelle um ½ 4 Uhr halten wollen. Am letzten Sonntag haben fast 150 Freunde unsere Kapelle besucht. Die Omnibuswallfahrt nach Schönstatt geht nächsten Sonntag früh 4 Uhr ab...

Das schmucke Schönstattkapellchen

von Pfarrer Johannes Beykirch, geschrieben um 1948/49

In der Bannmeile der Industriestadt Mannheim finden wir vor den Toren der Arbeiterpfarrei Brühl ein schmuckes Schönstattkapellchen. Als ein ganz kostbares Heiligtum der MTA (Mater ter admirabilis) ist ein Mutter-Gottes-Bild anzusprechen;

„Dreimal wunderbare Mutter: MTA	„ Mutter der Barmherzigkeit“ „Trösterin der Betrübten“ „Königin des Friedens“
------------------------------------	---

denn es trägt an seinen Wänden ein Vollmosaik im Ausmaß von etwa 60 m² und seine Decke ziert ein Mosaikteppich. Ein Kapellchen Schönstatts wurde diese alte Kapelle im Jahr 1941, als die Mannheimer Schönstattpriester dort ihr Maikonveniat hielten. Ein „echter Hermes“, ein ölgemaltes MTA-Bild von Pater Gustav Hermes, ward im Brühler Kapellchen aufgestellt. Von Klein-Arkenau hatten wir es uns aus dem Bundesheim erworben, und mit Pater Josef Friedrich hielten wir Priester vor ihm unsere erste Andacht. Ein unvergesslicher „Spargeldies“ (Spargeltag) beschloss im Pfarrhaus unser bedeutsames Priestertreffen.

Dann wurde unsere Malerin, Frl. Clara Maria Kieß - Karlsruhe - gebeten, das Ölgemälde künstlerisch zu fassen und die gesamte Kapelle zu gestalten. Mit dem kostbarsten Schmuck umgab sie das MTA-Bild: mit Mosaik, ja es entstand ein Mosaikaltar und in der Folgezeit eine ganze Mosaikkapelle. Die Ausführungen dieses Mosaikdekors und der harmonisch damit verbundenen **6 Engelfenster** übergab sie den „Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei Hans Wagner in Berlin-Treptow“. Ein Fachmann, Prof. Hermann Kaspar von der Münchner Akademie, der die Mosaikgemälde des Kongresssaales im Deutschen Museum und im Mosaiksaal der Reichskanzlei entworfen hat, fand sichtlich Wohlgefallen an dem kunstkritisch einwandfreiem Mosaikaltar.

Im Mai 1942 weihten wir unter Beteiligung der ganzen Pfarrei Brühl diesen anziehenden MTA-Altar ein. Das außerordentlich ansprechende MTA-Bild eroberte sich die Herzen des Volkes. Aber es war noch ein zweiter und dritter Beweggrund für die große Sympathie und Opferwilligkeit, deren sich das Kapellchen bei der Brühler Bevölkerung erfreute. Zunächst die Tatsache, dass dieses Heiligtum „Kriegerkapelle“ heißt. Hatte doch ein Militärpfarrer des 1. Weltkrieges die Pietät des Volkes für die gefallenen Krieger in diesem Kapellchen einzufangen und als ihr Pfarrer zu pflegen gewusst. An den Wänden las man die Namen der unvergesslichen Toten, und auf dem Altar wurde vor einer künstlerisch bescheidenen Pieta-Darstellung das heilige Opfer für ihre Seelen dargebracht.

Ein Ort des Trostes und Gebetes ward die Kriegerkapelle, zu der man gar manchen Sonntag Nachmittag ging. Vor den Toren der Gemeinde und in unmittelbarer Nähe

des Friedhofs gelegen, erfährt sie namentlich den Besuch derer, die in dieser wald-armen Rheinebene ihren bescheidenen Sonntagsspaziergang zum Friedhof als den einzigen Grünanlagen machen.

Künstlerisch empfindende Menschen spürten nun die Diskrepanz zwischen dem herrlichen Mosaikaltar und Wand und Decke dieses kleinen Heiligtums. Drum wurde die im 2. Weltkrieg angefallene Fülle von Namen hiesiger Gefallenen der Anlass, die Rückwand der Kapelle mit den bislang dort nur aufgetünchten Namen in Mosaikmalerei zu besetzen. An diese 78 Namen von 1914 – 18 schlossen sich dann an den Seitenwänden die Namen der Gefallenen des 2. Völkerringens an, **gleichgültig ob katholisch, evangelisch oder anderswie**.

Alle Kreise der Bevölkerung beachteten diese von 1942 – 48 dauernde Ausgestaltung ihrer Kapelle und begleiteten sie mit einer staunenswerten Gebefreudigkeit. Ja, die künstlerische Vollendung dieser Gedächtnisstätte ihrer toten Helden vereinigte am 1. Advent des Jahres 1948 die ganze Gemeinde zu einer eindrucksvollen Einweihungsfeier: Es spielte die Musikkapelle Trauerweisen, es boten drei Männergesangsvereine ihre ergreifendsten Hymnen, und es sang der katholische und evangelische Kirchenchor. Die Festrede hielt der katholische Landrat des Landkreises Mannheim, Dr. Gaa, in formvollendeter Weise; es sprachen der katholische und der evangelische Pfarrer und es legte der Bürgermeister unter den Klängen des „guten Kameraden“ einen Lorbeerkranz auf dem Kriegergrab im Inneren der Kapelle nieder.

Und gewollt oder ungewollt huldigten alle der auf dem Altar thronenden „Dreimal wunderbaren Mutter“ von Schönstatt. Tränenumflorten Auges beteten gar viele, was der Blick zur Kapellendecke in Mosaikschrift liest:

„Du Mutter der Barmherzigkeit,
erlös uns von dem Herzeleid,
hinieden und in Ewigkeit!“

Unter den vielen Besuchern standen auch Hans Wormers Schwestern. Denn es ward nicht nur **Brühls Kriegerkapelle** eingeweiht, sondern vor allem ein **Filialheiligtum Schönstatt**s. Lesen wir doch an den Wänden des Kapellchens zu Ende der etwa 300 gefallenen Kriegern die Worte: „Aus Schönstatt's Heldenkampf.“ Und dann folgen die Namen: „Josef Engling, Hans Wormer, Max Brunner, Pater Eise, Pater Reinisch, Charlotte Holubars.“ Hier hat die Schönstattfamilie die Devise wahr gemacht:

„Das Schönstattreich auf weitem Erdenrund
der Schönstattfrau geweiht und treu dem Liebesbund.“

Kurz vor der Vollendung des Mosaikschmuckes erhielt das Kapellchen den Besuch des „Wandernden MTA-Bildes“ mit Schwester Maria Palotta, der es, wie sie ehrlich bekannte, „vor Staunen fast den Atem verschlug.“

Wie kam das nun, dass die Brühler „Kriegerkapelle“ ein Filialheiligtum Schönstatts wurde?

In ihrer äußeren Form und in ihren Ausmaßen sind sich ja das Brühler und das Schönstatter Kapellchen sehr ähnlich. Wie berichtet, wurde zu Brühl ein „echter Hermes“ aufgestellt. Vor das Bild der „Dreimal wunderbaren Mutter“ wurden hochherzige Opfer ins Gnadenkapital gelegt, gespeist aus der wirklichen und geistigen Wallfahrt nach Schönstatt.

Seitdem flutet eine marianische Welle durch unsere Frauenwelt. Nicht nur, dass von der Kriegerkapelle das Bild von der Schönstattmadonna in jedes Haus zog, man hielt vor diesem Bild in Küche oder Schlafzimmer auch eine allwöchentliche „Marienstunde.“ Besser gesagt ist diese freiwillig übernommene und durch die ganze Frauenwelt von morgens 6 bis abends 6 verteilte „Marienstunde“ nur eine halbe Stunde; denn dem Pfälzer liegt eine einstündige Konzentration nicht, und vom rechtsrheinischen Volksschlag im Mannheim-Heidelberger Raum gilt immer noch, dass **„Pfälzer Blut kei Buttermilch“** ist. Temperamentvoll und begeisterungsfähig für alles Gute, hat man dem Kapellchen und seinem Bilde viel Liebe geschenkt und für seine Ausstattung größte Opfer gebracht. Das Vertrauen zur MTA ließ sogar manche Familien in den Bombennächten ihr Bild in den Keller mitnehmen um es bei den schweren Angriffen auf Mannheim es mit Gebet zu überschütten.

Kein Wunder, dass Einheimische wie Auswärtige, ehedem wie heute, an Gottesmutterfesten das Kapellchen in Liebe und Ehrfurcht umstehen. Aber auch einsame Pilger sieht man. Namentlich haben in den Kriegsjahren viele Feldgraue dort Abschied von der Heimat genommen und mehrfach im Anblick zur MTA gesprochen:

„Heil Dir Gebieterin, die Todgeweihten grüßen Dich“ (Ave imperatrix, morituri te salutant). Mit der MTA-Medaille am Halskettchen oder im Brustbeutel gingen viele von ihnen in das Ewige Schönstatt. Ihre Namen schrieben wir in Mosaik, das nach den Worten von Ghirlandaio „die Malerei für die Ewigkeit ist“. Hier finden seither ihre Witwen und Waisen eine Stätte des Trostes, einen Ort stiller Zwiesprache mit den Seelen der Toten und mit Maria, der Trösterin der Betrübten. Eine Wallfahrtstätte für wunde Herzen ist das Kapellchen geworden und eine Kraftquelle für Leidträger. In seinem Mosaikschmuck ist es aber auch eine Sehenswürdigkeit einzigdastehender Art. Besucher von Nah und Fern stehen und knien vor dem Altar der „Dreimal wunderbaren Mutter“. Der Wunsch, Schönstatt und seine Welt kennen zu lernen, wird immer wieder lebendig und damit ist die religiös-sittliche Erneuerung angebahnt. Denn wer Maria begegnet, wird von Maria gesegnet.

Heute, im Jahr 2004 ist „Das schmucke Schönstattkapellchen“ bei vielen jungen Brühlern in Vergessenheit geraten und es gibt sicher nur noch wenig ältere Bürger, die sich an den „Gnadenort der Mutter Gottes“ erinnern.

IV. Epoche
An der Kapelle nagt der Zahn der Zeit
1960 - 2000

Die Zeit verging und die Kapelle zu „Ehren der Mutter Gottes“ hatte inzwischen das stattliche Alter von **85 Jahren** erreicht. Und so blieb es nicht aus, dass am Äußeren der Kapelle deutliche Schäden festzustellen waren, die es möglichst schnell zu beheben galt. Bürgermeister Körber persönlich war es, der **am 2. Januar 1961** an das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg den folgenden Brief:

„Das Äußere der im Eigentum der Katholischen Kirchengemeinde Brühl stehenden Kriegergedächtniskapelle in der Nähe des Friedhofs ist dringend instandsetzungsbedürftig. Die notwendigen Arbeiten sollen auf Kosten der politischen Gemeinde ausgeführt werden.

Wir bitten höflich um Ihre fachkundige Beratung und wären für baldige Erledigung sehr dankbar.“

Das Erzbischöfliche Bauamt antwortete prompt. Am **16. Januar 1961** ging folgendes Schreiben im Bürgermeisteramt Brühl ein:

„Die Kriegergedächtniskapelle haben wir am 12.1.1961 auf dortigen Antrag vom 2.1.1961 besichtigt. Der Außenputz ist schadhaft und muss erneuert werden. Zuvor ist eine wirksame Entfeuchtung der Umfassungen gegen aufsteigende Erdfeuchtigkeit mit Asko-Mauerkondensatoren erforderlich. (...) Der Chor ist neu mit überstehend eingedeckten Gräten einzudecken. Das Holzwerk muss entwurmt werden. Der Dachreiter ist senkrecht zu stellen und neu zu befestigen, das außen sichtbare Holzwerk, Gesimse, Ortgangbretter mit Flugsparren ist zu streichen.

Das Abwasser der beiden Fallrohre ist einwandfrei von den Umfassungen der Kapelle weg zu leiten. Das anschließende Gelände ist so zu planieren, dass das Niederschlagswasser von der Kapelle wegläuft.

Kostenanschlag liegt bei. Wenn die Arbeiten teilweise in eigener Regie ausgeführt werden könnten, könnte an den nachgewiesenen Gesamtkosten etwas eingespart werden.

Wenn die Instandsetzung unter unserer Leitung ausgeschrieben und ausgeführt werden soll, bitten wir um einen entsprechenden Auftrag.“

In der Beilage zum Schreiben vom 16.1.1961 (Kostenanschlag) werden für 20 Einzelposten Kosten in einer Höhe von 8000,-DM veranschlagt.

Die Gemeinde Brühl reagierte schnell, wie die Niederschrift über die Sitzung des Gemeinderats zeigt:

Niederschrift Nr. 8

über die Sitzung des Gemeinderats“ vom 6. Februar 1961

B e s c h l u s s :

Die **Instandsetzung** der im Eigentum der Katholischen Kirchengemeinde Brühl stehenden Kriegergedächtniskapelle auf Kosten der politischen Gemeinde Brühl wird genehmigt.

Die Kosten betragen rd. 10.000 DM.

Zur teilweisen Finanzierung wurde ein Zuschuss des Landes für die Wiederherstellung und Instandsetzung von Baudenkmälern in Höhe von 2.500 DM beantragt. Ein Teil der Kosten soll durch freiwillige Spenden aufgebracht werden. Ein entsprechender Spendenaufruf soll erlassen werden.

Noch im Februar 1961 erschien in den regionalen Tageszeitungen der vom Gemeinderat beschlossene Spendenaufruf:

„Um weitere Schäden zu vermeiden, muss das Äußere der Kriegergedächtniskapelle in Brühl dringend instandgesetzt werden.

Die voraussichtlichen Kosten belaufen sich auf über 10.000 DM. Dieses einzigartige Kleinod der Gemeinde Brühl zu erhalten, ist Verpflichtung eines jeden Einzelnen.

Alle Bevölkerungskreise sind daher aufgerufen, sich an der eingeleiteten Spendenaktion zu beteiligen, um der unseren Gefallenen gewidmeten Gedächtnisstätte eine entsprechende äußere Ansicht zu geben. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen.“

Es folgt eine Angabe der Geldinstitute, an die die Spenden überwiesen werden können und die Mitteilung, dass das Rote Kreuz und der VdK Haussammlungen durchführen werden.

Schon im April 1961 stellte Bürgermeister Körber das Ergebnis der Sammlung vor:

Die Haussammlungen ergaben	
laut Sammellisten ein Betrag von	2.254.90 DM
die Einzahlungen bei den Geldinstituten	
beliefen sich auf	1.626.-- DM
und Schütte-Lanz-Holzwerke spendeten	<u>200.-- DM</u>
S p e n d e n insgesamt	4.080.90 DM

Nachdem die Finanzierung weitgehend geklärt war, konnte Pfarrer Diethrich, der von 1953 bis 1977 Pfarrer in Brühl war, alles weitere veranlassen.

Am **6. Mai 1961** erhielt das Erzbischöfliche Bauamt in Heidelberg von Dachdeckermeister J. Dörfler aus Schwetzingen folgendes Angebot:

Reparatur und Ausbesserung
der Kapelle zu Brühl:

Materialkosten: 2415,--DM

Für Arbeiten auf Nachweis
werden berechnet:

1 Facharbeiterstunde: 5,62 DM

1 Hilfsarbeiterstunde: 5,08 DM

Am **30. Mai 1961** erteilte das Erzbischöfliche Bauamt der Firma Josef Dörfler den Auftrag zur Neudeckung der Kapelle. Wie es schien, war Dörfler nicht unbedingt einer des schnellsten Handwerker, wie das Schreiben des Bauamts **vom 29. März 1962** an das Katholische Pfarramt belegt:

„ (...) Dörfler wurde von uns und auch von Herrn Bürgermeister in Brühl schon aufgefordert, die ihm übertragenen Arbeiten an der Kapelle endlich einmal auszuführen. Mit anderen Aufträgen, welche Dörfler hier in Heidelberg für die Pfälzer Kath. Kirchenschaffnei längst ausführen soll, verhält es sich ähnlich (...).

Das Erzbischöfliche Bauamt Heidelberg schrieb am **29. November 1962** an das Bürgermeisteramt in Brühl:

Betreff: Außeninstandsetzung der Kriegergedächtniskapelle beim Friedhof in Brühl

Mit Schreiben vom **2.1.1961** haben Sie uns mitgeteilt, dass die im Eigentum der Kath. Kirchengemeinde stehende Kriegergedächtniskapelle außen auf Kosten der politischen Gemeinde instandgesetzt werden soll. (...) Es wurde ein Kostenvoranschlag aufgestellt, in dem die reinen Baukosten mit über 8.000 DM veranschlagt waren.

(...) Vorgesehen war in diesem Voranschlag, dass man den Außenputz und die Dachkanäle sowie die Schieferdeckung erneuert, außerdem sollten die Umfassungen entfeuchtet und der Dachreiter senkrecht gestellt werden. Da der Dachraum der Kapelle vor Beginn der Außeninstandsetzung weder von innen noch von außen zugänglich war, konnten wir erst nach Erstellung eines Außengerüsts feststellen, dass sowohl das gesamte Dachgebälk als auch der Dachstuhl mit Dachreiter so stark verwurmt waren, dass man die gesamten Konstruktionshölzer erneuern musste. Wegen der Mosaikarbeiten an der Decke innen in der Kapelle waren zunächst die Decken innen dicht abzusprießen. Mit Zustimmung der Gemeindeverwaltung haben wir dann den gesamten Dachstuhl mit Dachreiter und Deckengebälk erneuern, den Dachreiter mit Kupfer sowie die gesamten Dachflächen mit Naturschiefer eindecken

und eine Entwässerungsleitung mit einem 1,00 m tiefen Sickerschacht einbauen lassen.

Die vorhandene **Bleiverglasung** wurde instand gesetzt, die **Glocke** mit neuen Kugellagern versehen. Auf dem Dach ist ein Einsteigladen und am Giebel ein Fenster als Einstiegsmöglichkeit eingebaut. Das Hauptgesims am Chor ist mit Eichenholz erneuert und die Orgänge sind stabil mit Kupfer gegen Witterungseinflüsse gesichert“ (....)

Im Rahmen der 1961 durchgeführten Renovierungsarbeiten wurde auch die gesamte elektrische Anlage der Kapelle auf den für die damalige Zeit neuesten Stand der Technik gebracht.

Es dauerte dann bis zum **Jahr 2002**, bis man die inzwischen uralt gewordenen elektrische Anlage mit ihren Neonlampen durch moderne Niedervoltlampen, die in der Decke der Kapelle eingelassen sind, ersetzte. Der Stromzähler und ein Sicherungskasten übrigens sind geschickt hinter dem **Altarbild** „versteckt“.

Weitere „Außeninstandsetzungen“ der Kapelle wurden in den Jahren 1977, 1984 und 1985 durchgeführt.



Im Frühjahr 1983 geschah etwas Unvorstellbares in der Kapelle, über das Zeitungen von heute sicher mit folgenden Schlagzeilen ausführlich berichtet hätten:

Kunstraub in der Kriegergedächtniskapelle! Das Mutter-Gottes-Bild ein Opfer von Vandalismus?

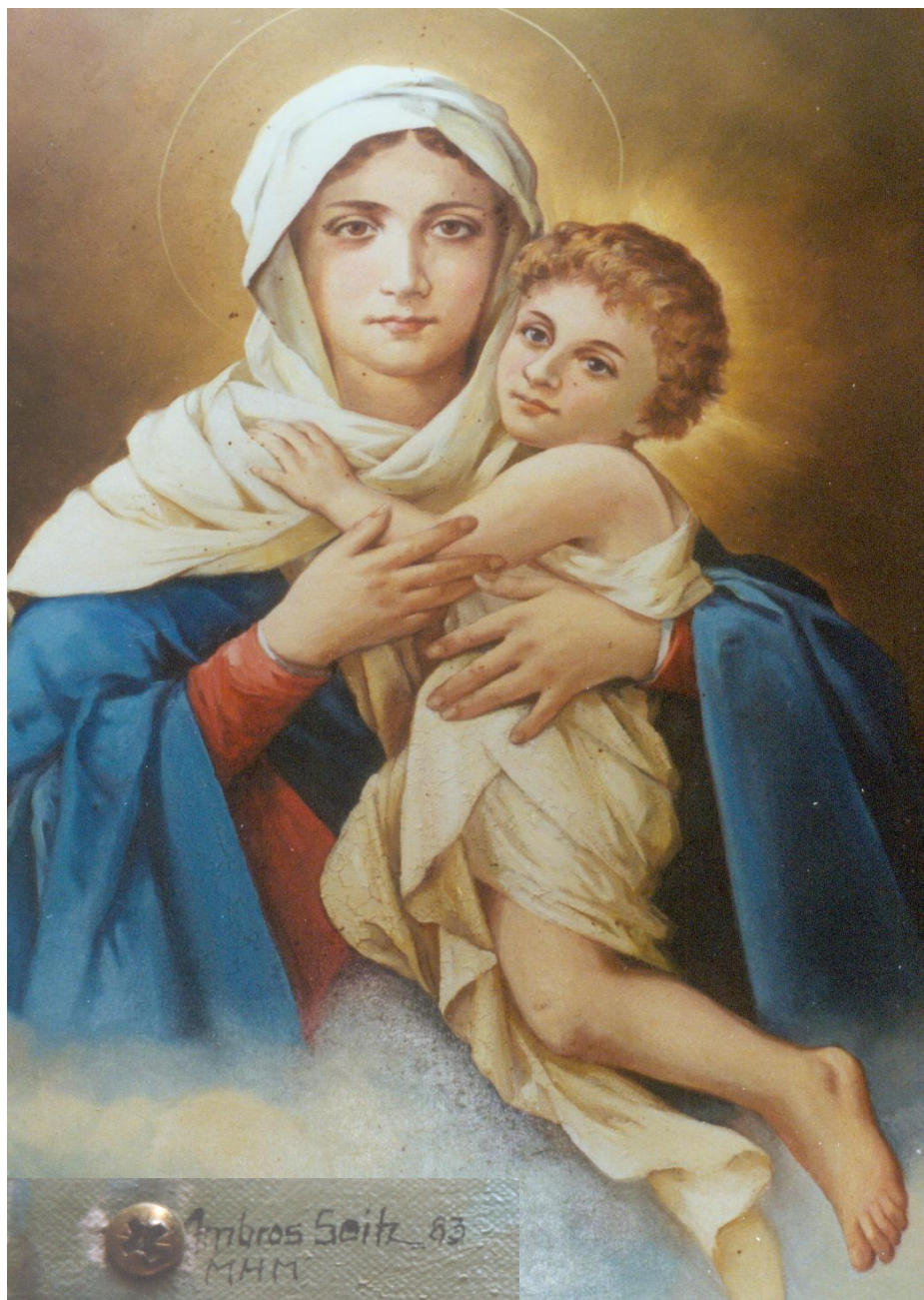
Was war geschehen? Martha Kollmer, die nach dem Krieg lange Jahre die Kapelle betreut hat, stellte eines Tages fest, dass das Madonnenbild, das Pater Hermes gemalt hat, nicht mehr in seinem Rahmen über dem Altar in der Kapelle war. „Es wurde geklaut“, behaupteten spontan die einen, „nein“, sagten die anderen, „es ist ganz sicher absichtlich zerstört worden“.

Fragt man heute - 20 Jahre nach diesem Ereignis - Brühler Bürger, was sie damals über diesen „Vorgang“ gelesen oder gehört haben, stellt man fest, dass kaum jemand sich an diese „Tat“ erinnern kann. Selbst in der Gemeindeverwaltung, bei der Polizei oder im Pfarramt scheint dieses Ereignis in Vergessenheit geraten zu sein – oder man hat es mit dem „Mantel des Schweigens“ umhüllt.

Einiges über diesen „Bilderraub“ konnten wir aber dennoch in Erfahrung bringen. Frau Natalie Munz, die Tochter von Martha Kollmer, kann sich noch genau daran erinnern, dass bei dem Versuch das Bild zu entwenden, es stark beschädigt worden sein muss, denn man fand kleine farbige Leinenstücke auf dem Altar, die nur von dem Bild stammen konnten. Von dem Dieb oder den Dieben jedoch fand man bis heute keine Spur.

Eine Muttergotteskapelle ohne ein Marienbild war unvorstellbar. Es musste also schnell eine Lösung gefunden werden, die hier Abhilfe schafft. Zum Glück gehörte Ambros Seitz, ein Maler aus Neckarau, zum Bekanntenkreis der Familie Kollmer. Er erklärte sich sofort bereit, das Mutter-Gottes-Bild nach einer Vorlage so gut er es kann möglichst schnell zu malen. Gesagt, getan. Schon Anfang Mai 1983 war das Bild fertig. Frau Kollmer hat das Bild teils aus privaten Spenden, teils von dem Geld aus dem Opferstock der Kapelle bezahlt.

Nur wenige Bürger wissen heute, dass es zwischen dem Original von Pater Hermes und dem Bild von Ambros Seitz einen kleinen, aber ganz entscheidenden Unterschied gibt. Frau Munz erklärte ihn uns so: „Es sind die Augen, an denen man ganz genau erkennen konnte, ob es ein „Hermes“ war, oder nur ein „Seitz“ ist, denn egal wo der Betrachter stand, ob links oder rechts vom Bild, immer konnte man der Hermes-Madonna voll in die Augen schauen oder anders ausgedrückt, ihre Augen machten scheinbar alle unsere Ortsveränderungen mit. Die Seitz-Madonna beherrscht diese Kunst nicht.“





Dank und Anerkennung für Martha Kollmer

Brühl. - Mehr als ein halbes Jahrhundert wirkte sie in aller Stille, aber wirkungsvoll: Martha Kollmer versorgte genau 52 Jahre lang die Kriegerkapelle vor dem Brühler Friedhof. Dafür bekam sie am letzten Mittwoch während der Pfarrgemeinderatssitzung im Brühler Pfarrzentrum Dankesworte von Pfarrer Werner Florian und Pfarrgemeinderatsvorsitzendem Gerhard Zirnstein zu hören.

Jeden Morgen schloß sie – bei jedem Wetter – die Kapelle auf, damit Trauernde ganz in der Nähe ihrer Angehörigen tagsüber eine Gelegenheit zum Gebet hatten. Martha Kollmer, die in der nahen Neugasse wohnt, sorgte aber auch für den Blumenschmuck, hielt die Kapelle sauber und zusammen mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann Willi übernahm sie gar manche kleinere Reparatur, so daß für die Kirchengemeinde nur die größeren Renovationen blieben.

Zur Erinnerung überreichte Pfarrer Werner Florian im Namen der katholischen Kirchengemeinde ein Glöckchen, das sie an

die Glocke der Kriegerkapelle erinnern möge, und ein Öllämpchen, weil sie immer dafür gesorgt habe, daß das „ewige Licht“ in der Kapelle nicht erlosch. Als kleines Dankeschön überreichte der Pfarrer außerdem einen Gutschein für eine Wallfahrt nach Schönstatt.

Auch Pfarrgemeinderatsvorsitzender Gerhard Zirnstein bedankte sich bei der inzwischen 76jährigen für ihre Dienste, die sie übrigens von ihren Eltern, der Familie Munkel, übernommen hat, die ebenfalls schon die Kriegerkapelle versorgt hatten. Mit einem Blumenstrauß dankte Zirnstein der engagierten Katholikin, die in früheren Jahren auch eine Gymnastikgruppe in den Reihen der katholischen Frauengemeinschaft vertreten hat. Die zweimal tägliche Fahrradfahrt zu der Kapelle war ihr nämlich nicht Gymnastik genug...

Unser Bild zeigt von links Pfarrer Werner Florian, Martha Kollmer und Pfarrgemeinderatsvorsitzenden Gerhard Zirnstein.

28.04.1992 rg/SZ-Foto: wl

V. Epoche
Ein neues Jahrtausend beginnt
Die Restaurierung des Mosaiks im Jahre 2003

Im Laufe der Zeit lockerten sich, bedingt durch Feuchtigkeit in den Mauern der Kapelle, viele der kleinen Mosaiksteinchen und etliche fielen von den Wänden ab. Verschmutzungen durch Ruß und Wachs von den Kerzen aber auch durch Vögel und Insekten trugen mit dazu bei, dass das Mosaik immer unansehnlicher wurde.

Es war Werner Faulhaber, der im **Jahr 2001** „den Stein ins Rollen brachte“ und auf den schlechten „Zustand“ des Mosaiks hinwies. „Oft“, so erzählte er uns, „halte ich stille Einkehr in der Kapelle, um an meinen Großvater, der Weihnachten 1916 gefallen war und dessen Name an einer Wand der Kapelle eingelassen ist, zu denken. Und jedes Mal bemerkte ich die vielen kleinen und größeren Schäden im Mosaik und ich beschloss, aktiv zu werden. Ich informierte die Katholische Kirchengemeinde über meine Beobachtungen und bat darum, dieses seltene vollflächige Glassteinmosaik von hoher künstlerischen Qualität auszubessern.“

Seine Initiative war erfolgreich. Im Herbst des Jahres 2002 beauftragte die politische Gemeinde **Frau Lucia Grün**, eine staatlich geprüfte **Restauratorin** aus Offenburg, die Schäden am Mosaik zu beurteilen und ein Restaurierungskonzept zu erstellen.

Frau Grün kam in ihrem Gutachten zu dem Schluss, dass etwa 90 % der Schäden im Inneren der Kapelle sekundär sind, und das bedeutet, dass man bei den früheren Renovierungen der Außenfassade falsche Materialien verwendet hat, die das Mauerwerk nach außen hin versiegelten. Das führte schließlich in den Wänden zu einem „Wasserstau“, mit der Folge, dass an vielen Stellen des Mosaiks im Laufe der Zeit Steine abgeplatzt sind und sich leichte Salzausblühungen bildeten. Man hat zwar in den vergangenen Jahren versucht, das Abplatzen der Mosaiksteine aufzuhalten, indem man sich bemühte, die gefährdeten Stellen mit Zement und Silikon zu stabilisieren.

Voraussetzung für eine erfolgreiche Renovierung der Mosaikflächen sei also eine komplette Entsigelung der Außenfassade der Kapelle, um einem erneuten Feuchtigkeitsstau vorzubeugen. Mit diesen Arbeiten begann der Bauhof der Gemeinde in Eigenregie im Dezember 2002.

Frau Grün's Ziel war es, alle vorhandenen Schäden so auszubessern, dass das Mosaik nach der Restaurierung wieder so aussieht, wie es vor gut 55 Jahren ausgesehen hat. Dazu war es allerdings nötig, mit der damals angewendeten Mosaik-Lege-Technik und den damals verwendeten Materialien zu arbeiten. Bei den Materialien gab es ein Problem, denn die deutsche Firma, die seinerzeit die Mosaiksteinchen geliefert hatte, gibt es nicht mehr. Im Dezember 2002 fuhr Frau Grün daher mit einigen Originalsteinen vom „Brühler Mosaik“ nach Venedig, wo es noch eine der letzten Produktionsstätten für Mosaiksteine gibt, und hat dort die für diese Restaurierung benötigten Steine besorgt.

Bevor sie im April 2003 mit den Arbeiten am Mosaik beginnen konnte, musste erst das Silikon aus sämtlichen Fugen mit einem Skalpell entfernt werden und mit einem mit Erdpigmenten eingefärbten Kalkmörtel neu verfügt werden. Dann galt es die Zementplomben mit Hammer und Meißel zu entfernen und den Zementschleier auf den Glassteinen mit Hilfe eines Glasradierers zu entfernen. Als nächstes wurden die Salzausblühungen ausgewaschen und die Wände und Decken gesäubert. Nun erst konnte die Arbeit am eigentlichen Mosaik begonnen werden, die darin bestand, zur Ausbesserung der beschädigten Stellen die kleinen Steinchen formgerecht zu behauen, genau einzupassen und dann zu verkleben – eine Arbeit, die ein hohes Maß an Konzentration und vor allem Geduld erforderte. Etwa 6 Wochen dauerten diese Arbeiten und die Restaurierungskosten beliefen sich auf etwa 20.000 €.



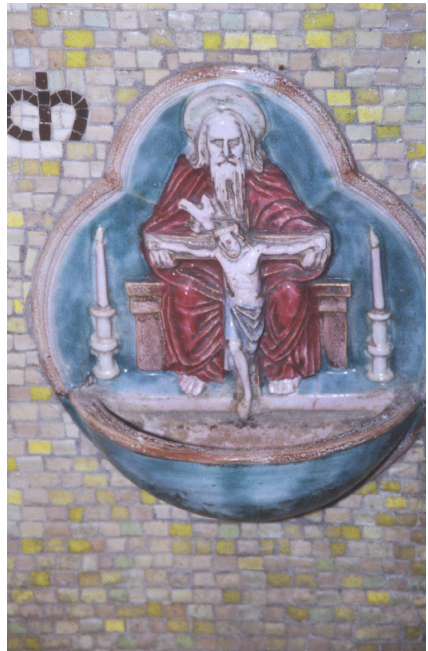
Viele Besucher, unter ihnen auch Bürgermeister Dr. Göck, kamen in die Kapelle, um Frau Grün bei ihrer Arbeit zuzuschauen, sich mit ihr über das Mosaik zu unterhalten, aber auch um zu erfahren, welche handwerklichen Fähigkeiten und Techniken eine Restauratorin beherrschen muss, um dieses Mosaik in der „originalen“ Technik der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts auszubessern.



Mit der Kriegerkapelle, ein wenig außerhalb des Dorfes am Friedhof gelegen, besitzt Brühl ein denkmalgeschütztes Kleinod, das bei den alten Bürgern die Erinnerungen an ihre in zwei Kriegen gestorbenen Familienangehörigen, Verwandten und Freunde unauslöschlich wach hält. Und wenn Besucher unserer Gemeinde bei ihren Spaziergängen in der Umgebung zufällig die kleine Kapelle entdecken, sollten sie Zeit und Muße haben und sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, in Ruhe und Andacht das in unser Region wohl schönste Mosaik aufmerksam und ehrfurchtsvoll zu betrachten.



Details aus dem Deckenmosaik



IMPRESSUM

Herausgeber:	© Verein für Heimat- und Brauchtumspflege Brühl/Rohrhof e.V.
Redaktion:	Dr. Ludwig Friedrich, Paul Wüst und Hans Weihe
Fotos:	Archiv der Katholischen Kirchengemeinde Archiv „Heimatverein“ L. Friedrich, H. Weihe und Frau L. Grün
Herstellung:	 repro-center - redaktionsteam 68782 Brühl
Auflage:	450
Herausgegeben:	1. Juni 2004